

Liebe Gemeinde!

„Ewigkeitssonntag“ heißt der heutige Sonntag. Viele kennen ihn auch unter dem früheren Namen „Totensonntag“. Wir denken an die Verstorbenen des vergangenen Jahres. Einige von uns sind „Hinterbliebene“, wie man sagt. Sie sind dageblieben, während andere von uns gegangen ist. In einer solchen Lage brauchen wir Trost. Menschen können uns beistehen. Auch der Gedanke an die Ewigkeit kann uns trösten. Wir hoffen auf eine Zukunft, die endgültig licht und hell ist. Wir hoffen, andere im ewigen Leben wiederzusehen.

Der Gedanke an die Ewigkeit hat aber auch noch eine andere Seite. Dazu gehört auch die letzte Verantwortung vor Gott. Am Ende wird die Bilanz unseres Lebens gezogen. Ist das nur eine Sache des „Jüngsten Tages“? Ich könnte das nicht so sagen. Auch hier und heute tragen wir Verantwortung. Auch hier und heute bin ich Gott Rechenschaft schuldig.

Jesus vergleicht unsere Lage mit der von Knechten. Ihr Herr ist verreist. Er hat ihnen Aufgaben zurückgelassen; Aufgaben, die sie erfüllen sollen. Einmal wird er wiederkommen. Dann wird er Rechenschaft von ihnen fordern. Im Lukasevangelium im 12. Kapitel heißt es:

*„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen, dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen. Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“*

Der Tod setzt eine Grenze. Was wir bis dahin getan und erlitten haben, macht den Lauf unseres Lebens aus. Spätestens dann ziehen wir eine Bilanz. Wir erzählen von einem abgeschlossenen Leben oder schreiben einen Lebenslauf. Jesus blickt nicht auf den Tod. Er deutet im Gleichnis seine Wiederkunft an. Darin steckt ein Trost: Der Tod ist nicht der endgültige Punkt, auf den wir starren müssten. Wir können auf den Herrn blicken. Er ist das Licht unseres Lebens. Aber wie gesagt: Es gibt auch die andere Seite. Wir werden wie diese Knechte sein. Wir werden vor dem Herrn Rechenschaft ablegen müssen. Jeder und jede von uns hat nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung. Was fangen wir mit ihr an? Im Gleichnis von Jesus begegnen mir verschiedene Typen. Wir können uns in ihnen wiedererkennen.

Der eine will seine Verantwortung wahrnehmen. Er ist pflichtbewusst. Er denkt: „Wenn ich mich um das Personal meines Chefs kümmern soll, dann tue ich das auch. Ich Sorge dafür, dass sie genug zum Leben haben. Ich achte darauf, dass ihre Arbeitskraft erhalten

bleibt. Die Mitarbeiter sind mir nicht egal.“ Er verhält sich wie ein guter Arbeitgeber. Er weiß: Ich bin der Manager, aber nicht der Besitzer. Mir gehört die Firma nicht. Gerade deshalb geht dieser Typ gut mit den Menschen und mit dem Geld um.

Manager sind die wenigsten von uns –Manager im eigenen Haushalt sind unter uns, das schon. Wir haben auch unsere Aufgaben in der Familie und im Beruf. Selbst wer allein lebt, hat seine Aufgaben. Den Alltag meistern, sich nicht gehen lassen, Kontakte pflegen: Das ist auch wichtig. Die anderen nicht links liegen lassen, gesund, umweltbewusst und mit Augenmaß einkaufen und leben: Das sind Aufgaben auch für Menschen, die nicht im Beruf aktiv sind. Auch so leben wir, was das wichtigste Gebot ist: Gott den Schöpfer lieben und den Nächsten wie uns selbst.

Von der deutschen Geschichte her fällt mir der preußische Beamte ein: Im Idealfall hat er immer seine Pflicht erfüllt. Er war unbestechlich. Nun finden wir diesen preußischen Beamten schon in der Bibel wieder, im Mund von Jesus. Dass in unserem Land im Staatswesen vieles gut läuft, dass auch privat vieles in Ordnung ist, verdanken wir auch diesen Menschen, die ihre Arbeit machen und die anderen geben, was ihnen zusteht.

Das ist also Typ 1. Er erfüllt seine Aufgaben gewissenhaft. Er lebt verantwortlich gegenüber seinem Herrn, aber auch verantwortlich gegenüber denen, die ihm anvertraut sind. Es ist klar: So einer ist vorbildlich. Wenn der Herr wiederkommt, wird er ihn sogar noch befördern. Modern gesprochen: Er wird ihn zum Vorstandsvorsitzenden machen. Schauen wir uns den zweiten Typ an! Jesus erzählt am Schluss, dass er nicht befördert werden wird, sondern vernichtet. So extrem wie die Strafe ist auch der Typ. Da weiß jeder: So soll ich nicht sein. Menschen von dieser Sorte meinen: „Der Herr kommt noch lange nicht. Ich kann also machen, was ich will.“ Er schlägt die Angestellten. Er schlägt sich mit Essen voll. Er trinkt auch, bis er voll ist. Niemand von uns will so jemanden als direkten Vorgesetzten haben. Was ist mit dem eigentlich los? Hat er zu viel Zeit?

Immerhin sagt ein Sprichwort: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“. Oder hat er zu viel unkontrollierte Macht? Das auf jeden Fall. Er meint: Bis der Herr kommt, kann es noch sehr, sehr lange dauern. Inzwischen kann ich machen, was ich will. Er wird gewalttätig. Ihm sind die Vorräte anvertraut. Darum kann er sich hemmungslos daraus bedienen. Die Untergebenen haben das Nachsehen. Sie können sich nur schwer wehren.

Vor einigen Wochen ging der Fall eines amerikanischen Filmproduzenten durch die Medien. Er hatte seine Macht offenbar missbraucht. Er hatte sehr viele Frauen sexuell belästigt, z.T. wohl auch vergewaltigt. Er konnte über Karrieren von Schauspielerinnen und Regisseuren entscheiden. Lange erzählte man sich davon nur hinter vorgehaltener Hand. Jetzt muss dieser Mensch vor Gericht Rechenschaft ablegen. Seine Macht ist zusammengefallen wie ein Kartenhaus. Als das öffentlich geworden ist, haben auch andere Frauen, auch in Deutschland, berichtet, dass sie sexuellen Übergriffen ausgesetzt waren.

Hier gilt der Satz: Wer andere beherrschen will, muss erst einmal sich selbst beherrschen. Wer mehr Macht hat, hat auch mehr Verantwortung. Im Wort „Verantwortung“ steckt das Wort „Antwort“ drin. Wir geben eine Antwort. Wir werden eine Antwort geben müssen, wenn Gott uns fragt: „Was hast du getan? Wie bist du mit deinen Nächsten umgegangen, wie mit meiner Schöpfung? Hast du dich hemmungslos bedient? Oder hast du den anderen ihren Anteil übriggelassen, so dass sie genauso leben können?“

Ich finde: Uns Menschen in einem reichen Industrieland treffen solche Fragen besonders. Wir haben mehr Geld. Wir haben mehr technischen Möglichkeiten. Damit haben wir auch mehr Macht – und das heißt auch: mehr Verantwortung. Ein Habenichtswird solche Fragen leichter ertragen. Er hatte gar keine Gelegenheit, zu viel für sich selbst zu beanspruchen.

Jesus macht aber noch einen Unterschied: Es könnte ja sein, dass dieser brutale Schlemmer und Säufer seinen Auftrag gar nicht kennt. Dass er nicht weiß, was der Herr von ihm will. Dann kommt er milder davon. Aber der andere, der genau weiß, was er tut, der wird im Gleichnis ohne Nachsicht bestraft. Einmal erzählt Jesus, dass er in Stücke gehauen wird, danach, dass so einer viele Schläge erhalten wird. Es geht also weniger um die genaue Strafe als um das Grundsätzliche.

Es ist klar: Jesus spricht sehr plakativ. Er will den Unterschied deutlich machen zwischen dem guten und dem schlechten Nachfolger. Wahrscheinlich brauchen wir manchmal so klare Worte. Wir brauchen die Kritik, die ja heute durchaus laut wird. Wir plündern unseren Planeten aus. Wir hören gute Worte auf den Friedhöfen, wir sehen beschönigende Worte in der Werbung und in den Broschüren von Firmen. Dabei geht es gerade im Arbeits- und Wirtschaftsleben teilweise gnadenlos zu.

Mit dem Gleichnis von Jesus ist es wie mit den zehn Geboten: Wenn alle sich daran halten würden, dann bräuchten wir sie nicht. Sicher gibt es auch Menschen, die besonders feinfühlig sind und verantwortungsbewusst. Sicher gibt es Menschen, die wissen, dass sie vor dem Angesicht Gottes leben. Denen muss man das Gleichnis nicht unbedingt erzählen. Die haben es schon in sich drin.

Aber es gibt halt auch die anderen: die Gedankenlosen, die Schönfärber, vielleicht auch uns, wenn wir meinen: „Es ist doch alles nicht so schlimm. Ich bin doch in Ordnung. Lassen wir alles so weiterlaufen.“ Es ist gut, wenn wir in diesem Fall aufgerüttelt werden. Wir sind Gott verantwortlich!

Dabei dürfen wir mit diesem Gleichnis umgehen, wie Martin Luther mit den zehn Geboten umgegangen ist. Luther hat nicht nur deutlich gemacht, was wir *nicht* tun dürfen, sondern auch hinzugefügt, wie wir als Christen leben sollen. Da kann ich gerade von dem krassen zweiten Typ etwas lernen:

1) Wir sollen Macht nicht zu Gewalt und Erpressung missbrauchen. Gott sei Dank hat Gewalt in unserem Land abgenommen, aber sie geschieht doch immer noch. Und oft gerade in den eigenen vier Wänden, im Kreis von Familie und Verwandtschaft.

Manchmal ist die Versuchung da, zuzulangen. Mancher hat etwas zu vererben und kann mit Enterbung drohen. Davon sollten wir die Finger lassen. Darum gilt auch

2) Wir sollen uns selbst beherrschen. Im Wort „beherrschen“ steckt das Wort „Herr“ drin. Ich denke schon: Uns Christen könnte es leichter fallen, uns zu beherrschen, weil wir einen gnädigen, liebevollen Herrn haben. Und das

3) Wir sollen nüchtern und besonnen handeln. Es gibt so viele Drogen. Damit meine ich nicht nur die illegalen Drogen. Auch Alkohol ist eine Droge. Auch Macht kann eine Droge werden. Sie kann uns berauschen. Dann vergessen wir, wo uns eine Grenze gesteckt ist. Am heutigen Sonntag denken wir daran, dass wir eine Grenze haben. Wir sind endliche, sterbliche Menschen. Wir gehen auf den ewigen Gott zu und auf sein ewiges Licht, Jesus Christus. Darauf dürfen wir uns freuen. Das bringt uns auch zur Besinnung und ruft uns zur Verantwortung. Amen.

LIEDER: 450,1-5; Intr. 788; 147,1-2; 390,1-3; 147,3